

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:

C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl.
Fr. Fleischer in Leipzig und R. Friedländer & Sohn in Berlin.

No. 4-6.

48. Jahrgang.

April-Juni 1887.

Sammel-Reminiscenzen.

Von

C. Grevé in Moskau.

Ein Nichtentomologe ist leicht geneigt die ganze Insectensammelei und alles was damit zusammenhängt für eine höchst trockene und nur dem enragirten Naturforscher interessante Sache zu halten. Wer aber eingeweiht ist in die Mysterien des Sammelns, weiß recht wohl, daß abgesehen von den höheren Freuden, welche dadurch dem Naturfreunde und Forscher bereitet werden, abgesehen von der Befriedigung, welche die Beobachtung der keinesfalls auf so niederer Stufe stehenden Lebewesen aus der Ordnung der Kerfe bietet, auch gar oft dem Humor sein Recht wird, und wenn man seine Sammlung einmal vornimmt und Stück für Stück durchsieht, fällt uns bei so manchem Exemplare diese oder jene scherzhafte oder tragikomische Episode ein und man lebt die schönen Stunden alle noch einmal durch. Der Zweck dieser Zeilen ist nun, eine Reihe solch heiterer Vorkommnisse, die sich an die Erwerbung etlicher Stücke meiner Coleopterensammlung knüpfen, den Fachgenossen mitzutheilen, zumal aus einigen derselben sich für den Einen oder Anderen nützliche Schlüsse werden ziehen lassen.

Trotzdem ich von jeher Liebhaberei hegte für alles, was mit der Natur zusammenhing, und diesem Triebe als Jäger zu fröhnen Gelegenheit hatte, kam ich doch erst spät dazu eine Käfersammlung anzulegen. Ja, ich muß aufrichtig sagen, daß

mir sogar früher alles was da kreucht, vulgo „Ungeziefer“ — ein Greuel war und mich ein gelindes Gruseln überlief, wenn ich eine Raupe auf meinen Kleidern entdeckte. Die unmittelbare Veranlassung zum Sammeln gab mir ein *Spondylis buprestoides* L. Ich war Hauslehrer in Polen und bewohnte ein Zimmer, dessen frische Diele, wie sich später herausstellte, eine Menge von Larven dieses Käfers enthalten haben mußte. Eines Abends im Winter, als ich mich schon zum Schlafen gelegt, mußte ich aus dem Bette springen, um meinen Hund hereinzulassen, da ich fürchtete, er könne ins Freie gelangen und einem umherstreifenden Meister Isegrimm zur Beute fallen. Als ich so barfuß zur Thür schritt, wurde ich heftig in den großen Zeh gekniffen. Beim Scheine des eiligst entzündeten Streichhölzchens sah ich mit Schrecken eine große, schwarze Bestie an dem schmerzenden Gliede hängen. Glücklicherweise fiel das Thier, in demselben Moment loslassend, zur Erde. Das Licht anzünden und den Mordgesellen voll Rachbegier suchen, war nun mein eiligstes Bestreben. Da saß er und bewegte unheimlich seine Mandibeln. Da ich noch nie so ein Thier gesehen, wollte ich es den anderen Morgen zur Stadt mitnehmen und einen bekannten Lehrer, der sich mit derlei Dingen abgab, fragen, was das für ein gefährliches Geschöpf wäre, — also wurde es mit der nöthigen Vorsicht aufgehoben (natürlich mit einem Tuche) und in eine leere Schachtel gesetzt. Erst ließ mich das Kratzen in dieser nicht schlafen, dann gewann die Müdigkeit die Oberhand. Aber wie erstaunte ich am nächsten Tage, den Arrestanten entflohen und die Wand des Tändstikor-Schächtelchens durchfressen zu finden! Jetzt setzte ich alles daran, ein ähnliches Subject zu fangen, um mir doch über Geschlecht und Character desselben Aufschluß zu verschaffen, — es dauerte auch nicht lange und da hatte ich ihrer drei, — aber auch die Löcher von ovaler Form im Fußboden nahmen täglich zu mit der Zahl der Käfer. Mein Bekannter gab mir den gewünschten Aufschluß und ein Buch — den Seidlitz — um etwaige sonstige Einbrecher zu bestimmen. Mit einigem Eifer wurde die Sache, anfangs wohl wegen ihrer Neuheit, betrieben und auch so mancher Schnitzer begangen. So paradirte ich eine Zeitlang mit einem *Brachinus crepitans*, der allen Freunden gezeigt und seiner unanständigen Vertheidigungsweise wegen genau beschrieben wurde — es war ein bläulich schimmernder *Pocilus versicolor*! Man sieht, ich war noch sehr ungewandt.

Im April desselben Jahres (1881) fing ich eine *Melolontha Hippocastani*, — es war merkwürdiger Weise das einzige

Exemplar, welches ich damals von dieser Species fing, — alle übrigen waren einfache *vulgaris*. Als ich nun später im Juni den *Rhizotrogus sostitialis* erbeutete, war ich anfangs überzeugt — ich gestehe es mit Zagen — junge Maikäfer vor mir zu haben! Das waren die Folgen des mangelhaften Naturgeschichtsunterrichtes im classischen Gymnasium. Ich hatte keine Ahnung, daß Insectenimagos nicht mehr wachsen!

Die letzte Sünde, welche ich beging, war eher zu entschuldigen bei einem Anfänger auf dem Gebiete der Entomologie — ich warf nämlich eine ziemliche Menge von *Cassida*, die mir ein Knabe brachte, nach flüchtigem Hinblicken als „Blattwanzen“ fort. Da ich aber allmählig merkte, daß ich gar zu classische Böcke schoß, verlegte ich mich auf ernstliches Studium und bemühte mich, den alten Adam auszuziehen und täglich ein neuer Käfermensch zu werden, der in Gerechtigkeit die Pfade der Wissenschaft wandelte. Bücher wurden angeschafft und das massenhaft eingeheimste Material mit Vorsicht und Sorgfalt bestimmt. Als aber einige Jahre darauf das Geschick mich in die alte Zarenstadt Moskau führte, empfand ich bald den Mangel einer Fauna rossica, ähnlich wie die Abwesenheit erfahrenerer Sammler, sodaß eine Menge Material jahrelang unbestimmt bleiben mußte. Wir haben hier Cataloge der Insecten Turkestans, der Krim und des Kaukasus, aber kein Buch, um die Käfer Mittelrußlands zu bestimmen!

Eine Reise nach Deutschland, eine meiner angenehmsten, wenn nicht gar schönsten Erinnerungen, brachte der Sammlung neuen Zuwachs. In der sächsischen Schweiz erbeutete ich das erste Exemplar *Strangalia quadrifasciata* L. (*apicata* Steph.). Ein zweites Stück entging meinem Cyangläse, weil oben auf dem Prebischthorfelsen eine Dame ausglitt und mich nöthigte, als höflichen Cavalier, ihr beizuspringen, während das schöne Thier, durch die heftige Bewegung erschreckt, die eben aufgesuchte Blume schleunigst verließ. Dafür wurde ich aber beim Niedersteigen vom großen Winterberg nach Lichtenhain durch einen anderen Fang entschädigt: aus Besorgniß, mein vorausgeeilter Zögling möge zu waghalsig sein, beschleunigte ich meine Schritte, glitt jetzt selbst aus und fiel gegen einen Baumstumpf, dessen Rinde abreißend, und sah einen ganz frischen — *Cychnus rostratus* L. laufen. Natürlich gelangte er nicht weit und ziert noch heute meine Sammlung.

In Tharand flog mir ein *Dorcus parallelipedus* L. an die Brust und wurde natürlich nicht erst gewartet, daß er sich darauf besinne, daß ein Käfersammler kein alter Buchenstamm ist. Bei einem Basteiausfluge eilten wir — es waren wieder

einige Damen mit — spät am Abend von der Lochmühle nach Pirna, um das letzte abgehende Dampfboot nach Dresden zu benutzen. Im Sturmschritt ging es durch die Obstbaumallee der Stadt zu — da sehe ich etwas grün glänzendes über den Weg laufen. Instinctiv stürze ich dem schon zwischen den Ackerschollen auf der anderen Seite verschwindenden Thiere nach und bekomme es noch glücklich zu fassen. Die Schönheit des Gefangenen — *Carabus auratus* — erregte allgemeine Bewunderung und — als nach Befriedigung der weiblichen Neugierde endlich der Zug wieder in Eilmarsch gekommen, sahen wir das Dampfschiff bereits in voller Fahrt die Elbe hinabdampfen! Athemlos rennen wir über die Brücke. Ein freundlicher Sachse schreit uns zu: „es keht auch gleich ain Zug!“ — also schnell zum Bahnhof, an die Kasse. Ich höre etwas läuten, nehme in aller Hast Billets und glücklich aufathmend fanden wir uns endlich in einem Waggon. Natürlich war ich an der Verspätung schuld mit meiner Käferei, hieß es, und die schöne Dampfbootfahrt hätte ich zu Wasser werden lassen.

Bei Wasser fällt mir auch ein, wie ich einst auf etwas ungewöhnliche Weise 6 Stück *Donacia obscura* Gyll. in Sicherheit brachte. Es war auf dem Lande, ungefähr 18 Kilometer von der Stadt Kolomna im Moskauer Gouvernement. Hier bildet die Oka als breiter aber sehr seichter Fluß die Grenze zwischen letzterem und dem Kiasaner Gouvernement. Der reißende, tiefe Osetr ergießt sich, zwischen vielen Inseln allmählig fließend, in den eben genannten Wolganebenfluß. Beim Baden war ich auf eine dieser Inseln hinübergeschwommen und bemerkte an den Schilfstengeln des Ufers zahlreiche Donacien sitzen, wie ich deren noch nicht in meiner Sammlung besaß. Wie nun dieselben mitnehmen?! Es mußte versucht werden, mit einer Hand zu schwimmen. Also schnell die nächsten gegriffen, wobei einige davonflogen, und in die geballte Linke genommen. Es gelang mir, so 10 Stück zu fangen. Erholt hatte ich mich auch, also sofort zurück mit der Beute. Aber der Flußarin war über 10 Faden breit — mit einer Hand ermüdete ich bald, also kurz entschlossen nahm ich die Sippschaft in — den Mund, bei welcher Manipulation noch vier entkamen. Das Gekrabbel auf der Zunge war nicht sehr erfreulich, aber ich hatte sie doch! Soweit war schon mein ursprünglicher Widerwillen gegen das „Gekreuch“ dem Sammeleifer gewichen.

In Heiligendamm trugen sich aber die heitersten Episoden, deren ich mich in meiner nunmehr sechsjährigen Sammelzeit erinnern kann, zu. Ich fahndete auf *Procrustes coriaceus* und

durchwühlte daher in aller Frühe die Steinhaufen und künstlichen Grotten am Waldsee. Einige der schwarzen Raubgesellen hatten schon in die Flasche spazieren müssen, als ich von dem herankommenden frohen Lachen der großherzoglichen Kinder aufgestört wurde. Mein Gewissen mochte nicht ganz rein sein, da ich manchen Stein nicht genau in seine frühere Lage hatte bringen können — also ich „spinn Dräht“, wie man bei uns in Kurland sagt, d. h. ich gab Fersengeld, wenn auch der Rückzug ein „geordneter“ war. Der eingeschlagene Weg führte durch eine jüngere Buchenpartie an das Feld — ich wollte noch in den Kuhfladen nach Caccobius Schreberi mich umschaun — und wie ich so eilig dahinschreite, sehe ich plötzlich einen *Procrustes coriaceus* wie besessen sich in die Runde drehen. Es war ein riesiger Prachtbursche, der Pech gehabt hatte auf seiner nächtlichen Excursion, er war nämlich an einer zertretenen großen schwarzen Schnecke, die er wohl hatte probiren wollen, mit den beiden Hinterfüßen festgeklebt und so angetrocknet, daß ich beim Loslösen fürchtete, ihm die Krallen zu beschädigen.

An einem anderen Morgen hatte ich mich mit der Sonne aufgemacht, um aus einer Buche einen *Prionus coriaceus*, den ich den Abend vorher hatte in einem der zahlreichen Löcher verschwinden sehen, auszuräuchern, falls das Glück mir hold und er noch da sein sollte. Wegen des starken Thaues war ich natürlich, wie auch überhaupt bei meinen Expeditionen durch Busch und Wald, nicht eben salonfähig gekleidet. Schon hatte ich viele Löcher mit dem Rauche einer Cigarre, die jedenfalls eine in Rostock geborene Havanna war, vollgeblasen — umsonst. Noch war aber Hoffnung, denn ein eben vorbeikommender Bauernjunge meinte, solche Löcher seien oft mit Käfern besetzt, und so legte ich mich denn fast platt auf die Erde um unten tief am Stamme den letzten Versuch zu machen. Nicht zwei Minuten hatte ich den edlen Duft des einheimischen Gewächses hineingeblasen, da sah ich an einer höheren Oeffnung zwei tastende Fühler erscheinen. Wie der Blitz hatte ich mit der Pincette seitlich den Kopf hinter denselben erwischt und hielt den sich Stemmenden fest. Ich wollte ihn nicht wieder loslassen, er mochte nicht nachgeben und Gewalt hätte den, wie es schien, schönen Kerl am Ende lädirt. Geduldig wollte ich abwarten, ob er doch nicht nachlassen würde. Gebückt und ganz in den Anblick meines heftig mit den Mundwerkzeugen arbeitenden Gefangenen vertieft, der jedenfalls, wie ich es mir vorstellte, mich jetzt auf gut Plattdeutsch derb herunterkancelte — hatte ich nicht auf ein

Knistern und leises Rollen geachtet, welches ein leichtes Wägelchen verursachte, bis eine Stimme mich anredete, die ich schon einmal gehört hatte. Donnerwetter! fuhr mir das in die Glieder. Die Großherzogin Alexandrine selbst, die Schwester des greisen Kaisers! Meinen glücklichen Fang mit gemischten Gefühlen loslassen und im Bewußtsein meines nicht hoffähigen Morgenhabits einen ungewandten Bückling machen, dann einige unmotivirte Entschuldigungen stammeln — war das Werk eines Augenblickes. Lächelnd fuhr die hohe Frau weiter — man mochte ihr schon von dem Käfermann erzählt haben, denn ihre Enkel, die Prinzen und ihr Lehrer waren öfter mit mir zusammengetroffen und es war zwischen Letzterem und mir allmählig eine Bekanntschaft entstanden. Zuerst schlug ich mich in die Büsche, dann aber siegte doch der Aerger — ich kehrte um, wie die Kinder, wenn sie einen schmerzhaften Fall gethan, um mir noch einmal den Ort meines Unglückes zu betrachten und — der vertrackte Bock saß so schön und fanggerecht in der Sonne neben der Oeffnung. Ich stürzte mehr zu dem Baum als ich ging und ergriff noch wunderbarer Weise den sich zu gleichfalls eiliger Flucht wendenden, der dann auch im Triumph beim Bade dem lachenden Prinzen-erzieher vorgewiesen wurde.

Den Schluß meines heutigen Berichtes, der bloß einen unbescheidenen Anfang zu späteren, mehr sachlichen entomologischen bilden soll, mag folgende Geschichte bilden.

Meine Wenigkeit ist an einer großen deutschen Schule als Lehrer angestellt. Als Erzieher habe ich auch die Verpflichtung, schon um 8 Uhr früh im Schullokal zu sein — der Unterricht beginnt um 9 Uhr. Nun wurde im Herbst 1886 der Keller im Schulgebäude reparirt und eine Menge fauliger Balkenreste und allerlei Müll aus demselben im Hof aufgeschichtet. Wie ich nun so eines Morgens zur Erfüllung meiner verdammten Pflicht und Schuldigkeit über den Hof dem Schulgebäude zusteure, bemerke ich einen *Blaps mortisaga* in eiliger Flucht vom Müllhaufen einem Bretterstapel zulaufen. Da diese Thiere schwer zu haben sind, meine Sammlung sogar noch kein einziges Exemplar davon aufzuweisen hatte, lebte ich jetzt nur dem Gedanken, wie des Entflohenen habhaft zu werden. Eine Bande Schuljungen machte sich auf mein Geheiß, natürlich sehr froh ob des Zwischenfalles und mit viel Geschrei an das Abräumen der Bretter. Nach fast 20 Minuten langem Suchen hatte ich meinen Blaps und 5 Minuten darauf einen gehörigen Rüttel vom Inspector, da die frohe Jugend unterdessen ohne Aufsicht im Gebetsaal allerlei Unfug angerichtet. Als geradezu

verhöhnendes Nachspiel hierzu beglückten mich die Schüler, die bis dahin nichts von meinem „Spleen“ gewußt, mit einer ganzen Serie von zum Theil beinlosen *Lucanus*, *Oryctes nasicornis*, *Geotrupes* — ja einer brachte sogar Libellen und Maulwurfsgrillen als „Käfer“. Den Knalleffect aber bildete, für mich nicht unerfreulich, ein Cigarrenkästchen, das mir ein kleiner Armenier aus dem Kaukasus überreichte: ein schöner, grünblau glänzender *Procrustes talychensis* Mén., ein *Calosoma Panderi* Fisch. und — eine τέτιξ, eine griechische Cicade!

Welsche Plaudereien

von

C. A. Dohrn.

II.

Eine alte Bekanntschaft — das ist ein ebenso landläufiger als vieldeutiger Ausdruck, besonders für einen hochbejahrten Mann, den sein Lebensschicksal weit in der Welt umhergeführt und mit einer reichen Zahl von Leuten aus allen Kategorien in nähere oder entferntere Berührung gebracht hat. Aber ich werde den „modus in rebus“ nicht außer Acht lassen und hier im bescheidenen Stettiner Tempel der Entomologie nur von „entomologischen alten Bekanntschaften“ reden, und zwar von napoletanischen.

Ich weiß nicht mehr, in welchem Jahre ich mit den Herren Oronzio und Achille Costa bekannt wurde, es wird etwa vor 1850 gewesen sein, denn ich erinnere mich nur, daß mir Oronzio der Vater seine Käfersammlung zeigte und mich mit einem Exemplar seines *Carabus variolatus* beschenkte, eines damals noch als rarissimum geltenden Käfers, der noch lange Jahre in meiner Sammlung den Neid manches Beschauers erregte, bis er durch Frivaldzky's balkanischen *C. cavernosus* in die Synonymie verwiesen und später durch die unermüdeten Nachforschungen meines unvergeßlichen Odoardo Pirazzoli den Käferanten erreichbar wurde.

Noch weniger weiß ich, durch wen ich mit Herrn Dr. Beck bekannt gemacht wurde, einem emeritirten Arzt von einem der Schweizerregimenter des damals noch regierenden Königs Bomba. Dr. Beck war ein originales, silberhaariges Männchen, Naturfreund nach allen Richtungen, der sich lebende